

Schriller, greller, lauter – mit einem psychedelischen Hauch

Theatergruppe Bolleratze der Alteburg-Schule widmet sich in seinem neuen Stück der Frage: Sind wir nicht alle ein bisschen anders?

Biebergünd-Kassel (nu). „Der ganz normale Wahnsinn – nur etwas schriller, bunter und lauter.“ Dieses Bild präsentierte sich dem Publikum im voll besetzten Bürgerhaus bei der Premiere der Theatergruppe Bolleratze der Alteburg-Schule. Das Theaterstück über die Besonderheiten der Menschen wurde mit stehenden Ovationen belohnt.

Unter dem Titel „Nehmt mich so wie ich bin und helft mir, das Leben zu meistern“ widmeten sich die Nachwuchsmimen in ihrer 19. Produktion dem Thema von Norm und Andersartigkeit. Für viele ist das Anderssein, das Anecken, das Auffallen nicht mehr als der Ausdruck der Individualität. Doch in einer durch Verhaltensmuster geprägten Gesellschaft stellt sich die Frage: „Können, wollen und müssen wir der Norm entsprechen?“ Biologielehrerin Beatrix Hendrich, seit vielen Jahren Regisseurin der Theatergruppe Bolleratze, hat das Stück selbst verfasst. Die Premiere war somit auch eine Uraufführung zu einem sehr aktuellen Thema über die Macken der anderen bis hin zum Gebrauch von Psychopharmaka.

Das schrille Bühnenbild in Neonfarben, die im Schwarzlicht leuchtenden bunten Perücken und die extrem individuellen Charaktere präsentierten ein facettenreiches Kaleidoskop der Gesellschaft. Das Theaterstück befasste sich mit dem Leben verschiedener Jugendlicher mit all ihren Problemen, insbesondere jedoch mit Jugendlichen, die auffallen, die anders sind, sei es

durch ihr Verhalten oder schon bedingt durch die Geburt. Dabei gelang es, ein Bild zu zeichnen, wie wir es jederzeit im Alltag antreffen könnten. Denn jeder von uns hat seine ganz persönlichen Eigenheiten. Alle Menschen sind vor Gott und dem Gesetz gleich, aber leider entstehen immer wieder Barrieren und unüberwindbare Hürden in der Konfrontation mit unerwarteten Situationen. Die Gesellschaft gibt Verhaltensmuster vor, denen nicht jeder zu entsprechen vermag. Viele haben es nicht gelernt und können es nicht, andere wollen es nicht.

In dem Stück geht es jedoch letztlich um die Besonderheit Mensch in seiner Individualität verbunden mit der Frage: Sind wir nicht alle etwas anders? Nach diesem Epilog wird in den Nachrichten des Fernsehsenders Hessen K3 Aktuelles über ein besonderes Ju-

biläum berichtet: „In Bad Orb wurde heute das 20-jährige Bestehen der Klinik Sommertraum gefeiert.“ Damit öffnete sich dem Zuschauer der Blick auf die Einrichtung, die in einem Interview mit Prof. Dr. Sommerlind (Jascha Laska) von Reporter Sam Ratlos (Johannes Wittmann) sogleich vorgestellt wird: „Was für eine herrliche Idylle, das wäre etwas für meine Oma. Natur, wo das Auge hinblickt.“ Der Professor bezeichnet die Klinik als eine Rückzugsstätte, um die Seele baumeln zu lassen. Hier stehe der Mensch mit seinen Bedürfnissen an erster Stelle. Mit seiner Kollegin Dr. Grünschnabel (Emilia Lato) und dem Team mit Schwester Flora (Celina Birkler) und Lernschwester Ni (Sarah Djubo) sehen sie sich zusammen mit ihren Gästen als eine kleine emotionale Einheit in einem Ganzen.

Die Patienten sind: Lisbeth (Seli-

na Auer), die Jüngste, mit selektivem Mutismus, Dornröschen (Antonia Wegmer) mit sozial-emotionaler Störung, ein wahrer Wirbelwind, Inka (Ida Mittendorf), sie hat das Tourette-Syndrom, Luise (Francesca D'Addario), sie hat eine Angststörung und ist depressiv, Lisa (Romina Francissen), die mit sich selbst redet, man könnte von Schizophrenie sprechen, und schließlich noch Svenja (Sinja Mocken), die eine hyperkinetische Störung hat.

Gut gekleidet, mit Aktenkoffer und gehüllt in grelles Rotlicht haben sogar die verschiedenen Medikamente ihren Auftritt. Das Stimulanz Ritalin (Simon Brandes) geht durch die Zuschauerreihen und offeriert sein „Methylphenidat“ wie Bonbons in einer Dose. „Sie sind ein Aufschneider“, wird Ritalin von Fluoxetin (Sofia Jackel) bezeichnet, die als Antidepressiva unter

dem Spitznamen „Antidepri“ ihre Aufwartung macht. Der Dritte im Bunde ist Risperidon (Fabian Wisniewsky) aus dem Adelsgeschlecht der Neuroleptika. „Wer will schon lange Psychotherapien, das ist gut für uns“, betonten sie alle drei. Doch leider würden immer mehr OFF-Labels, also Präparate außerhalb der Zulassung, in den Gebrauch kommen. Was sollen die Depris, die Schizos oder die ADSler und ADHSler ohne sie: „Wir sind immer im Dienste des Gehirns.“

Bereichert wird die Aufführung mit Tanzeinlagen und Schwarzlicht, das den schrillen und grellen Szenen einen psychedelischen Hauch verleiht. „Was ist nicht normal?“, fragen die Patienten, und auch Sam ist als Patient zur Probe in der Sommertraum-Klinik eingekehrt. Dem Ganzen kritisch gegenüber stehen die drei Masken der öffentlichen Meinung, die positiv,

neutral oder auch negativ (Anna Zellmann, Sophie Finster-Metzler, Vivian Rauch) sein kann. Bemerkenswert die von Laura Mücke einstudierten Tänze, darunter die ausdrucksstarke „Zwangsneurose“ von Dr. Grünschnabel oder die Session der Percussion, einstudiert mit Robin Mittenzwei. Nach einer Woche Aufenthalt und diverser Therapien mit Musik, Bewegung oder Sprache beschließen die Patienten Inka, Dornröschen, Luise, Lisa, Lisbeth und Svenja sowie Sam Ratlos: „Was wir alleine nicht schaffen, das schaffen wir zusammen.“ Verpackt in großen Kartons verabschiedeten sich die Akteure mit einem Aufmarsch einiger aussagekräftiger Attribute des Stückes wie Akzeptanz und Zusammenhalt, kein Mitleid, Aggressivität oder Stille, sowie Verständnis und Liebe, Wut, Anerkennung und „Ich bin ich“.



Schrille und grelle Percussion-Performance.



Zusammen schaffen wird das, sind sich die Patienten einig.

FOTOS: HEINRICH